



WDR

Lebenszeichen

Vom Duell zum Ehrenmord

Was hat die Religion mit der Ehre zu tun?

Von Michael Hollenbach

29.01.17

Zitator:

Unser Ehrenkultus ist ein Götzendienst, aber wir müssen uns ihm unterwerfen, so lange der Götze gilt.

- „Effi Briest“ verfilmt von Rainer W. Fassbinder

O-Ton Burkhard:

Es gab sogar 1935 einen Parteitag der Ehre, die SS hatte die Ehre in ihrem Slogan, die Hitlerjugend hatte die Ehre auf ihren Dolchen eingraviert.

Zitator:

Die Ehre eines Mannes steckt zwischen den Beinen einer Frau.

O-Ton Mansour:

Gehen Sie einmal in die Frauenhäuser und sehen Sie, wie viele Frauen da im Namen der Ehre leiden!

O-Ton Von Soosten:

Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir eine relativ schamlose Gesellschaft geworden sind.

O-Ton Barschel:

Mein Ehrenwort – ich wiederhole: Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort! – dass die gegen mich erhobenen Vorwürfe haltlos sind.

Gloria – lateinischer Gesang:

Gloria in excelsis Deo

et in terra pax hominibus bonae voluntatis

Zitator:

Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2016

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sprecher:

Ehre gebührt in der christlichen Theologie zuerst einmal Gott, sagt der münsterische Theologe Hans Peter Großhans.

O-Ton Großhans:

Die Grundordnung, die darauf basiert, dass Gott Gott ist und der Mensch sich nicht anmaßt, selber Gott zu sein, und dieses Anerkennen Gottes in dieser Stellung, in diesem Beziehungsgefüge, ist eigentlich die Ehre, die ihm geschuldet wird.

Gesang Gottesdienst:

Allein Gott in der Höh sei Ehr
und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr
uns rühren kann kein Schade.
(Rest abblenden und unter O-Ton legen)
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat;
nun ist groß Fried ohn Unterlass,
all Fehd hat nun ein Ende.

O-Ton von Soosten:

Das ist jetzt ganz verrückt.

Sprecher:

Der evangelische Theologe Joachim von Soosten sieht eine Beziehung zwischen der Ehre Gottes und der Ehre des Menschen.

O-Ton von Soosten:

Denn im Prinzip hängt beides miteinander zusammen, aber so zusammen, dass der Mensch Ehre hat, weil ihm diese Ehre - und jetzt kommt die genuin religiös-theologische Dimension ins Spiel – weil ihm diese Ehre von Gott selbst zukommt; dass Gott seine eigene Ehre den Menschen zu Teil werden lässt.

Sprecher:

Der Jesus im Johannes-Evangelium sieht das Streben des Menschen nach Ehre zumindest kritisch:

Zitatorin:

Ich nehme nicht Ehre von Menschen an. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt? Und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

Sprecher:

Gesellschaftlich gesehen können Menschen zwar nicht ihre Würde, aber sehr wohl ihre Ehre verlieren. Dem widerspricht das Christentum, meint Joachim von Soosten: ein Mensch könne weder Würde noch Ehre verlieren.

O-Ton von Soosten:

Dass hängt eng damit zusammen, dass wir Gottes Ebenbilder sind und dass Gott (..) beschlossen hat, diese Ehre, diesen Glanz einem jeden zu Teil werden zu lassen. Heilig sei dir, weil ich heilig bin, gesegnet seien alle in Abraham. Also im Grunde eine universalistische Idee, erstreckt sich auf alle, und kann jetzt nicht wie in einer Ständegesellschaft oder in einer durchaus modernen Gesellschaft, in der wir noch Statusunterschiede kennen, nur den Honoratioren die Ehre geben; es gebührt allen Menschen, also auch gerade denjenigen denen nach dem Spruch nicht Ehre gebührt, auch denen gebührt diese Ehre, dieses Ansehen in Gottes Augen.

Sprecher:

Dass Gottes Sohn nach biblischer Lesart in einem Stall zur Welt kam und – von der Gesellschaft verachtet – am Kreuz gefoltert und getötet wurde, dokumentiere auch ein wirklich eigenen christliches Ehrverständnis, sagt Hans Peter Großhans.

O-Ton Großhans:

Die Ehre Gottes hängt mit der Anerkennung der Gottheit zusammen; das heißt nicht, dass daraus ein Ehrsystem der zu Ehrenden gefolgert wird. Die christologische Einsicht, dass eigentlich die Ehre dem zu erbringen ist, dem alle Ehre entzogen wurde, indem er verschmäht wurde, beleidigt wurde, umgebracht wurde, ist die Einsicht, dass das nicht mit einem Ehrsystem zusammenhängt, sondern der zu ehrenden Gott sich in der Niedrigkeit findet.

Sprecher:

Schon zu Lebzeiten suchte dieser Jesus nach der biblischen Darstellung jene auf, die in den Augen der damaligen Gesellschaft zu den Ehrlosen zählten: die Zöllner, die Aussätzigen, die Ehebrecherin und Prostituierten.

O-Ton von Soosten:

Im Prinzip ist das ein Exodus aus einer Gesellschaft, die die Ehre sehr unterschiedlich verteilt, und der Einzug in das Geheimnis der Ehre Gottes, in dem er die anderen, die Entehrten, an dieser Ehre teilnehmen lässt.

O-Ton Großhans:

Insofern ist es eine Herausforderung für unsere ehrenorientierten Gesellschaftssysteme, wo wir dazu tendieren, die Ehre als ein meriokratisches Element zu verstehen.

Ehre gebührt demjenigen, der durch bestimmte Leistungen in bestimmten Positionen ist und dann werden die Ehren unterschiedlich verteilt.

O-Ton von Soosten:

Im Prinzip sprengt das unsere ganzen Vorstellungen von Status, Hierarchien, von Ruhm durch Prestige, auch durch Verdienst. Die theologische Ethik hat nichts gegen Verdienst und Verantwortung, aber sie fixiert sich nicht darauf, dass darin nicht allein Wohl und Heil in den Augen Gottes aufgehen.

Sprecher:

Orientiert an den Ehrvorstellungen Jesu: So sieht die Arbeit im Kölner Notel aus – einer christliche Notunterkunft für Drogenabhängige. Die Katholikin Bärbel Ackerschott leitet das Notel:

O-Ton Ackerschott:

Das Spezifische für uns, dass wir im Kontext von Nachfolge tun: Wir tun es, weil wir hinter diesem Jesus von Nazareth hergehen. Er hat mit den Menschen gegessen, er hat sie in ihrer Situation ernst genommen, er hat mit ihnen gesprochen, er hat begleitet, er hat geheilt, wir versuchen, das zu tun, was er gemacht hat.

Sprecher:

Bärbel Ackerschott versucht nicht, die Drogenabhängigen zu missionieren, versucht auch nicht, sie zum Entzug zu überreden. Sie und ihr Team wollen einfach für die von der Gesellschaft Entehrten da sein:

O-Ton Ackerschott:

Sie nehmen uns mit in die Wüste ihres Lebens, und die Wüste ist auch der Ort der Gotteserfahrung. Und das ist auch der Dienst, den die an uns tun. Das wissen die aber gar nicht. Wir hatten mal, als wir hier angefangen haben, gesagt: ‚Es ist ganz wichtig, dass wir sie im Gebet in die Nähe Gottes bringen‘. Heute sage ich: was für eine Arroganz. Die sind näher beim Herrn als wir, weil ihr Leben existenzieller bedroht ist, da geht es um die absoluten Basics. Es geht um Leben und Tod. Sie tun einen Dienst an uns, in dem sie uns in die Nähe zum Herrn drängen, um mit ihnen in dieser Wüste sein zu können.

Sprecher:

Doch das christliche Ehrkonzept, dass die Ehre Gottes und die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt, ist von den Kirchen oft verraten worden, sagt Joachim von Soosten, Dozent für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.

O-Ton von Soosten:

Es ist eine ständige Auseinandersetzung, so dass es fast keine Zeit gibt, in der dieser Konflikt nicht zu beobachten ist. In dem die Kirche selbst ruhmsüchtig wird, entstehen auf einmal Bettelorden, die an so was erinnern; in dem die Kirche auf einmal selbst eine Prestigeorganisation wird, muss daran erinnert werden, dass das Priestertum aller Gläubigen gilt.

Sprecher:

Und die Auseinandersetzung um das christliche Ehrkonzept wirkte vom feudalistischen Mittelalter bis in die Neuzeit, meint der Historiker Winfried Speitkamp.

O-Ton Speitkamp:

Jetzt kam die bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Man sollte meinen, es sei vorbei gewesen mit der Ehre. Tatsächlich wurde aber für die Bürger, für die Studenten, die Offiziere die Ehre weiter wichtig und wurde immer wichtiger.

Sprecher:

Im 19. Jahrhundert hatte die Ehre in Deutschland Hochkonjunktur. Rund ein Viertel aller männlichen Adeligen duellierte sich. Fast jedes zehnte Duell endete tödlich. Und das gehobene, meist auch kirchlich geprägte Bürgertum übernahm diesen Ehrenkodex. Das Duellieren beim vermeintlichen Ehrverlust wurde für viele zur gesellschaftlichen Pflicht.

O-Ton Speitkamp:

Es diente auch dazu, sich selbst abzugrenzen nach unten und nach außen, sich als Stand zu etablieren. Anfängliche Ideale von der Gesellschaft der Gleichen sind verloren gegangen, zu einer Gesellschaft, in der das Bürgertum herausgehoben sein sollte und sich durch die Ehre abgehoben hat von anderen. Das sind neu-ständische Denkweisen, die das Bürgertum sich sichern wollte und sich damit zum führenden Stand in der modernen Gesellschaft machen wollte.

Sprecher:

Auch die Christen waren nicht davor gefeit, diese Muster zu übernehmen. So richteten die deutschen Bischöfe 1891 eine dringende Anfrage an Papst Leo XIII. zu den „sittlichen Problemen des Duellierens“. Der Pontifex reagierte in einem Rundschreiben, der Enzyklika Pastoralis Officii von 1891, mit einem Verbot.

Zitator:

Es ist klar, dass das göttliche Gesetz jedermann strengstens untersagt, einen Menschen zu töten oder zu verletzen – außer in öffentlichen Angelegenheiten oder zur Selbstverteidigung.

Sprecher:

Es gibt – so Papst Leo XIII. – keine ehrenvollen Motive für ein Duell. Bereits seine Vorgänger hatten entsprechende Strafen verhängt: so durften Duellanten nicht kirchlich bestattet werden.

Und auch die Protestanten rangen mit der Sinnhaftigkeit des Duellierens.

O-Ton von Soosten:

Im 19. Jahrhundert haben wir eine komplette Überformung durch einen bürgerlichen Wilhelminismus im Zweiten Deutschen Kaiserreich und die Protestanten haben ganz große Mühe dieses Motiv noch mal zu retten.

Sprecher:

Nämlich das biblische Verständnis der Ehre. Beredtes Zeugnis für diese Auseinandersetzung ist Theodor Fontanes „Effi Briest“, 1974 verfilmt von Rainer Werner Fassbinder. Der protestantisch geprägte Fontane lässt in dem Roman Baron von Instetten wegen einer flüchtigen Liebschaft seiner wesentlich jüngeren Frau Effi den Major von Crampas zum Duell auffordern. Im Dialog mit Instetten hinterfragt der Ministerialrat Wüllersdorf den Sinn des Duells:

Zitator:

„Ich bin gekränkt, schändlich hintergangen, aber trotzdem, ich bin ohne jedes Gefühl von Hass oder gar von Durst nach Rache. Und um eines Glückes willen, das mir genommen wurde, mag ich nicht Blut an den Händen haben; aber jenes, wenn Sie wollen, uns tyrannisierende Gesellschafts-Etwas, das fragt nicht nach Charme und nicht nach Liebe und nicht nach Verjährung. Ich habe keine Wahl. Ich muss.“ Wüllersdorf war aufgestanden. „Ich finde es furchtbar, dass Sie Recht haben, aber Sie haben Recht. Ich quäle Sie nicht länger mit meinem ‚Muss es sein‘. Die Welt ist einmal wie sie ist, und die Dinge verlaufen nicht wie wir wollen, sondern wie die andern wollen. Das mit dem ‚Gottesgericht‘, wie manche hochtrabend versichern, ist freilich ein Unsinn, nichts davon, umgekehrt, unser Ehrenkultus ist ein Götzendienst, aber wir müssen uns ihm unterwerfen, so lange der Götze gilt.“ Instetten nickte.

- „Effie Briest“, verfilmt von Rainer W. Fassbinder

Sprecher:

Am Ostseestrand kommt es zum Duell und Instetten erschießt Crampas.

Theodor Fontane kritisiert im Roman Effi Briest den Kult um die Ehrenduelle. Damit steht er gegen die Mehrheit im Protestantismus seiner Zeit, meint Joachim von Soosten.

O-Ton von Soosten:

Und natürlich greift der Protestant Fontane das vor einem kritischen Hintergrund auf. Diese große Liebesgeschichte, dieses Frauendrama wird ja nur vor dem Hintergrund eines ganz kritisch wahrgenommenen, männlich dominierten Protestantismus erzählt. Die Menschen, die das kritisieren, werden relativ schnell zu missliebigen Kandidaten dieses Protestantismus.

Sprecher:

Skandale um Ehrenduelle, die Niederlage im Ersten Weltkrieg und das Ende des Kaiserreiches brachten Ende des 20. Jahrhunderts eine Wende. In Deutschland gründete sich sogar eine Anti-Duell-Liga. Ehrenduelle wurden immer seltener. Relikte haben sich allerdings bis heute in den Messuren der schlagenden Burschenschaften gehalten, sagt der Historiker Winfried Speitkamp.

O-Ton Speitkamp:

Es gibt da verwandte Wurzeln, und da lebt ja die Vorstellung fort, dass der aufrechte Mann sich mit der Waffe verteidigen muss und damit erst zum Mann wird als Initiationsritual. Da gibt es noch Vorstellungen, die weiterleben.

Sprecher:

Einen moralischen Tiefpunkt durchlitt die Ehre nach 1933. Der Ehrbegriff wurde zu einem der Schlüsselwörter der Nationalsozialisten:

O-Ton Speitkamp:

Erstens weil sie richtig erkannt haben, dass für Menschen Ehre und symbolische Anerkennung immer noch wichtig ist, dass auch in einer kapitalistischen, materialistischen Gesellschaft auch das Immaterielle wichtig ist, um den Rang in einer Gesellschaft festzulegen. Das haben die Nationalsozialisten gnadenlos ausgenutzt. Das Zweite war, dass die Weimarer Republik vorher alle Ehrenzeichen verboten hat, keine neuen Orden vergeben hat und viele Menschen sich nicht anerkannt fühlten durch diesen Staat. Und dieses symbolische Defizit haben die Nationalsozialisten ausgenutzt. Gleichzeitig haben sie die Ehre zur Ideologie gemacht.

Zitator:

Meine Ehre ist Treue.

Sprecher:

Dieser Leitspruch stand auf dem Koppelschlössern der SS-Männer.

O-Ton Burkhart:

Es gab sogar 1935 einen Parteitag der Ehre, die SS hatte die Ehre in ihrem Slogan, die Hitlerjugend hatte die Ehre auf ihren Dolchen eingraviert, und das Schlimmste war die Verletzung der Ehre durch Rassenschande, und das hat dann zu diesem schrecklichen Holocaust geführt.

Sprecher:

Die Nürnberger Gesetze von 1935, die u.a. Ehen sowie den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nicht-Juden verboten, trugen die Überschrift „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“.

O-Ton Burkhardt:

Es ist die NS-Vergangenheit, wo der Ehrbegriff total pervertiert worden ist und den Deutschen so verleidet worden ist, dass es wirklich eine Distanz gebraucht hat von vielen Jahren.

O-Ton Speitkamp:

Deshalb sind jetzt andere Begriffe wie Würde, Respekt, Achtung, Anerkennung geläufig, die aber alle um das selbe kreisen, was wir nicht mehr so recht benennen können, was so halb im emotionalen Bereich mitschwingt, aber doch soziale Beziehungen meint.

O-Ton Burkhardt:

Ungebrochene Kontinuität gibt es erstaunlicherweise im Sport. Die Siegerehrung, das Ehrentreppchen, das ist immer in dieser Wortwahl präsent gewesen.

Sprecher:

Heftige Diskussionen erregt in Deutschland immer wieder das Ehrverständnis in manchen traditionell geprägten, südländischen oder islamisch-orientierten Familien. Ehrvorstellungen, wie sie die Neuntklässler Fatih und Sema äußern:

Zitator:

Die Ehre eines Mannes steckt zwischen den Beinen einer Frau. Meine Schwester muss Jungfrau bleiben. Sie darf keinen Freund haben. auch nicht auf Facebook. Und abends soll sie sich nicht draußen herumtreiben. Wenn sie es doch tut, muss ich sie schlagen.

Zitatorin:

Wenn ich mal einen Mann habe, dann darf der mich schlagen, wenn ich einen Fehler mache. Und wenn mein Bruder mich schlägt, härtet mich das ab.

Sprecher:

Aussagen, auf die der Berliner Psychologe und Islamismusexperte Ahmad Mansour gestoßen ist. Er veranstaltet mit seinem Projekt ‚Heroes‘ regelmäßig Workshops in Schulklassen. Seine Heroes, seine Helden, sind Jugendliche, die mit ähnlichen Ehrbegriffen wie Fatih und Sema aufgewachsen sind, sich aber von diesen befreien konnten.

O-Ton Mansour:

Ehre ist in vielen Fällen eine Art identitätsstiftendes Merkmal. „Wir haben Ehre, die anderen haben keine Ehre“, sagen diese Jugendlichen. Wer das sagt, formuliert damit eine Art von Nicht-angekommen-sein, Sich-nicht-willkommen-fühlen, Sich-ausgrenzen-und-abgrenzen-wollen von der Mehrheitsgesellschaft. „Ihr habt vielleicht alles, aber wir haben unsere Ehre.“ „Wir haben vielleicht versagt in der Schule, aber wir haben unsere Ehre.“

Sprecher:

In einer Podiumsdiskussion im hannoverschen Haus der Religionen diskutierte Ahmad Mansour mit Ahmet Toprak. Der Dortmunder Professor für Erziehungswissenschaften weist darauf hin, dass das Ehrverständnis vor allem mit innerfamiliären Machtverhältnissen zu tun hat:

O-Ton Toprak:

Das traditionelle Ehrkonzept gibt den Männern Macht. Davon lösen können sich diejenigen, die stark sind und in der Lage, sich über andere Werte zu definieren. Die aber, die weniger Ansehen in der Öffentlichkeit bekommen haben durch Schulbildung, Berufsausbildung, Studium oder Sonstiges, die klammern sich an diesen Ehrbegriff. Sie identifizieren sich über ihn, weil alles andere fehlgeschlagen ist. Wenn alles andere zusammengebrochen ist – die „Ehre“ bleibt. Ganz stark habe ich das bei mehrfach straffälligen Gewalttätern gemerkt.

Sprecher:

Für die Kulturanthropologin Dagmar Burkhart haben diese Machtstrukturen, die im Extremfall bis zum so genannten Ehrenmord führen, durchaus etwas mit dem Islam zu tun.

O-Ton Burkhart:

Das sind hierarchische Strukturen, männlich über weiblich. Siehe die Sure 4 im Koran.

Zitatorin:

Die Männer stehen in Verantwortung für die Frauen. Diejenigen Frauen, deren Widersetzlichkeit ihr befürchtet, – ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie. Wenn sie euch aber gehorchen, dann sucht kein Mittel gegen sie. Allah ist erhaben und groß.

O-Ton Burkhart:

Da trifft sich dann das patriarchalische Traditionsgefüge mit einem islamischen Prinzipiengerüst, und deswegen sind diese so genannten Ehrenmorde, Morde aus Ehrmotiven, sehr verbreitet im islamischen Gebiet, aber sie gehen weit darüber hinaus. Es ist ein Auswuchs der patriarchalischen Situation.

Sprecher:

Der Psychologe Ahmad Mansour, Sohn arabischer Israelis, weiß, welche Bedeutung die Religion gewinnen kann. Als Jugendlicher geriet er in ein fundamentalistisches Umfeld, drohte selbst Islamist zu werden.

O-Ton Mansour:

Ich verstehe nicht, wieso wir immer die Religion schützen wollen. Die Religion sollte uns schützen, sie wird nicht untergehen, wenn wir sie kritisieren. Wenn wir über „Ehre“ reden, dann geht es darum zu verstehen, was „Ehre“ mit den Menschen im Alltag macht. Ich bin in einer Kultur aufgewachsen, in der Sex oder Sexualität als Tabu gesehen werden. Hat das mit Religion zu tun? Ja, es hat mit Religion zu tun. Ich nenne das nicht „Islam“, ich nenne es das Islamverständnis von manchen Menschen. Islam kann auch anders sein.

Sprecher:

Mansour meint, viele muslimische Jugendliche – auch in Deutschland – bewerteten Sexualität als etwas Schmutziges.

O-Ton Mansour:

Ich sage nicht, dass das im Koran so steht. Ich sage, dass viele das so verstehen. Sie meinen, dass den Männern die Macht dazu gegeben worden ist. Wenn die Jugendlichen ein solches Islamverständnis haben und darauf bauen, dann hat „Ehre“ mit ihrer Religion zu tun. Wenn wir die islamischen Verbände fragen, dann finden wir keinen einzigen, der sagt, dass Ehrenmorde oder Zwangsheirat mit Islam zu tun haben. Das lehnen alle zu einhundert Prozent ab, mit Recht. Aber die Leute, die so etwas tun, die argumentieren oft islamisch.

Sprecher:

Ahmed Toprak verweist auf eine Studie des Psychologen Jan Kizilhan. Der hat in Deutschland 45 Ehrenmorde untersucht und mit den Tätern gesprochen.

O-Ton Toprak:

Er kommt zu dem Ergebnis, dass 38 der 45 Fälle überhaupt nichts mit „Ehre“ zu tun haben. Verletzte Ehre spielt zwar eine Rolle, aber oft geht es schlicht um die Eitelkeit des Mannes, der nicht von einer Frau verlassen werden will. Vielfach trägt auch Druck von außen dazu bei, dass Männer morden, obwohl sie innerlich gar nicht dafür bereit sind und dazu stehen. Druck von vielen Seiten lastet auf ihren Schultern, so dass sie fast ersticken.

Sprecher:

Toprak sieht in der Türkei eine klare offizielle Tendenz gegen Ehrenmode, aber durchaus noch Reste einer Bewunderung dafür.

O-Ton Toprak:

In der Türkei bekommen „Ehrenmorde“ mittlerweile keinen Rabatt mehr, sie werden als normale Tötungsdelikte bestraft. Aber in den Gefängnissen haben diese Männer ein hohes Ansehen, vor allem in den ländlichen Gebieten, wo die Moderne noch nicht angekommen ist. Wenn man da als Kinderschänder hineingeht, ist man fast tot. Geht man als „Ehrenmörder“ ins Gefängnis, dann ist man der Held. Diese Männer werden laut einer türkischen Studie aus dem Jahr 2011 im Gefängnis gefeiert und beklatscht.

Sprecher:

Doch mit dem Koran lasse sich kein Ehrenmord rechtfertigen, betont Dagmar Burkhart

O-Ton Burkhart:

Töten ist nicht etwas Erlaubtes. Es ist als etwas Verbotenes festgelegt. Es ist nicht der Islam, nicht der Koran.

Zitatorin:

Wer einen Menschen tötet, tötet die Menschheit; wer einen Menschen rettet, rettet die Menschheit. Der Koran, Sure 5.

Sprecher:

Für Ahmad Mansour sind die so genannten Ehrenmorde nur die Spitze des Eisbergs:

O-Ton Mansour:

Jedes Jahr haben wir mehrere solche Tötungen. Vorher aber passieren unglaublich viele Unterdrückungen, die wir thematisieren müssen, über die wir reden müssen, wo Präventionsarbeit und Interventionsarbeit wichtig ist: Frauen, die eingesperrt werden; Gewalt gegenüber Frauen im Namen der Ehre; Frauen, die nicht studieren dürfen; Frauen, die keiner Arbeit nachgehen dürfen; Frauen, die ihrer Liebe nicht nachgehen dürfen; Frauen, die keinen Freund haben dürfen. Das sind alles Fälle, wo Männer im Namen der Ehre handeln und den Frauen ihr Recht einfach verweigern – ihr Recht auf Liebe, ihr Recht auf Leben, ihr Recht auf freie Partnerwahl. Gehen Sie einmal in die Frauenhäuser und sehen Sie, wie viele Frauen da im Namen der Ehre leiden!

Sprecher:

Die Unterdrückung von Frauen nur ein Problem in traditionell-muslimischen Familien? Ehrenmorde als archaisches Ritual? Der Historiker Winfried Speitkamp ist da skeptisch:

O-Ton Speitkamp:

Das würde ich nicht sagen, weil ich glaube, dass wir immer noch um Ehre streiten. Und archaisch ist eine Selbsterhebung von uns. Wir glauben, wir hätten es hinter uns, und die hätten es noch vor sich, die seien noch nicht so weit wie hier. Das ist gefährlich.

Sprecher:

Auch die westliche Kultur hat sich lange schwer getan mit der jungfräulichen Ehre. Sie spielte noch bis vor zwei Jahrzehnten im deutschen Recht eine besondere Rolle.

O-Ton Burkhart:

1998 wurde erst aus dem bürgerlichen Gesetzbuch der so genannte Kranzparagraph gestrichen. Das hieß, wenn ein Mann einer Frau die Ehre versprochen hat und sie defloriert hat vorher und sie nicht geheiratet hat und das ruchbar geworden ist, es geht ja auch um den Leumund, den verleumdeten Mund, dass er dann zu einem materiellen Schadensersatz verpflichtet werden konnte. Das ist das Kranzgeld, der Jungfern-Kranz. Lachen. 1998!

Sprecher:

Natürlich hat der Theologe Joachim von Soosten kein Verständnis für Ehrenmorde; eine Erniedrigung der Frauen sieht er aber auch in der westlichen Kultur:

O-Ton von Soosten:

Was der Islam aber in Erinnerung bringt, dass die Religion auch so etwas kennt wie Schamgrenzen, also Verletzungen der Integrität von Menschen, und jetzt wird es schwierig, weil unsere muslimischen Mitbürger uns kulturell daran erinnern, dass eben die Verletzung von Schamgrenzen, Ehrverlust, ganz unterschiedlich erlebt werden kann. Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir eine relativ schamlose Gesellschaft geworden sind.

Zitator:

Und die Gemeinschaft aller Mieter schreibt uns nun „Zieh'n Sie hier aus!“. Denn eine wilde Ehe, das passt nicht in dieses ehrenwerte Haus.

- „Ehrenwertes Haus“ von Udo Jürgens

Sprecher:

Eigentlich hat es der Ehrbegriff heute schwer – spätestens seit Ende der 1960er Jahre – seit der so genannten Studentenrevolte. Doch immer wieder gibt es Versuche, die Ehre zu retten. So vor rund 40 Jahren von Udo Jürgens mit seinem „Ehrenwerten Haus“:

O-Ton Speitkamp:

Da wird die Heuchelei kritisiert. Das zeigt aber, dahinter steht die Hoffnung, es müsste es noch geben: ein richtiges ehrenwertes Haus. Ein richtiges ehrenwertes Verhalten sei anders. Das ist ja die These. Insofern hält er an dem Begriff fest, und kritisiert die Bigotterie. Die anderen sind ehrenlos.

Zitator:

Es haben alle unterschrieben; schau dir mal die lange Liste an Die Witwe, die verhindert hat, dass hier ein Schwarzer einziehen kann. Auch die von oben, wenn der Gasmann kommt, zieht sie den Schlafrock aus. Sie alle schämen sich für uns, denn dies ist ja ein ehrenwertes Haus.

- „Ehrenwertes Haus“ von Udo Jürgens

O-Ton Speitkamp:

Wir setzen uns immer noch damit auseinander, wir kommen nicht davon los.

Sprecher:

Es ist oft von der Ehre die Rede. Ein Beispiel dafür lieferte Ministerpräsident Uwe Barschel am 18. September 1987.

O-Ton Barschel:

Über diese Ihnen gleich vorzulegenden eidesstattlichen Versicherungen hinaus gebe ich Ihnen, gebe ich den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Schleswig-Holsteins und der gesamten deutschen Öffentlichkeit mein Ehrenwort – ich wiederhole: Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort! – dass die gegen mich erhobenen Vorwürfe haltlos sind.“

O-Ton Burkhart:

Er hat die Schwurfinger auf die Herzgegend gelegt, und hat gesagt: Ich gebe Ihnen hiermit mein Ehrenwort. Also das war diese großartig gedachte Geste. Wie sich herausgestellt hat, war sie eine verlogene, wie bei so vielen Ehrenwort. Ich denke auch an Herrn Kohl.

Sprecher:

Trotz all der Rückschläge – auch heute ist die Ehre noch ein Gradmesser für den Zustand einer Gesellschaft, sagt der münsterische Theologieprofessor Hans Peter Großhans. Er verweist auf die Bedeutung des vierten Gebots: Du sollst Vater und Mutter ehren.

O-Ton Großhans:

Die Pointe liegt darin, dass die altgewordenen Eltern geehrt werden. Das heißt, dass ich sie weiterhin als solche anerkenne, und ihnen weiterhin Gehör gebe, sie in dieser Stellung achte und nicht degradiere. Das wäre immer auch eine Frage an eine Gesellschaft insgesamt: wenn man Konsequenzen aus dieser Einsicht zieht, inwiefern eigentlich die Alten, die früher mal die Versorgung gewährleistet haben, wie sehr sie dann noch geachtet werden, wenn sie keine eigenen Leistungen mehr erbringen, sondern von der Versorgung durch andere abhängig sind, und ich würde die These wagen, dass sich die Qualität einer Gesellschaft daran zeigt, dass dieses gewürdigt wird.

Sprecher:

Umstritten war der Ehrbegriff 2016, als der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan gegen ein Schmähedicht des Satirikers Jan Böhmermann vor Gericht zog. Verletzt fühlen sich manche fromme Menschen auch, - so der Historiker Winfried Speitkamp - wenn ihr Gott zum Gegenstand der Satire wird – wie zum Beispiel beim Streit um Mohammed-Karikaturen.

O-Ton Speitkamp:

Es gibt selbstverständlich im Bereich der Beleidigung, sowohl was Religionen als auch was Staatsoberhäupter angeht, Bereiche, wo wir überlegen müssen, ob das, was anderen Menschen wertvoll ist, nicht geschützt werden sollte. Also ob man aus purem Respekt vor anderen Menschen das, was anderen wichtig ist, schützt. Es geht also nicht um die Ehre Gottes, sondern um die Ehre der anderen Menschen, die an Gott glauben, und die haben einen gewissen Respekt verdient, und auf den sollte man Rücksicht nehmen.

Sprecher:

Joachim von Soosten hat aber noch einen anderen Blick auf die Verletzung der Ehre Gottes:

O-Ton von Soosten:

Interessanterweise diskutieren wir zunächst einmal, dass unsere religiösen Gefühle verletzt sind, entehrt worden sind. Wir sollten aber nicht vergessen, dass es noch eine zweite Dimension gibt: ist denn wirklich die Ehre Gottes verletzt worden? Und dann hilft eine Erinnerung an den biblischen Überlieferungskontext: Gott lästern heißt eigentlich, sich nicht an Recht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu halten. Das ist Gotteslästerung.

Sprecher:

Mit bissigen Karikaturen oder schwarzem Humor könne man Gottes Ehre gar nicht verletzen, ist der Wuppertaler Theologe überzeugt. Vielmehr sei die Verletzung der Menschlichkeit eine Ehrverletzung Gottes.

O-Ton von Soosten:

Ich würde sagen, die Arbeitsbedingungen in Katar für den Aufbau einer verrückten Idee, nämlich dort eine WM stattfinden zu lassen, das kann in den Augen eines frommen Menschen nur als eine blasphemische Aktion gesehen werden.